

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 20 (1875)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 30.

Erscheint jeden Samstag.

24. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur inspektionsfrage. — Schweiz. Das die von Arow jr nūw Schuolhuß inwichtent. — Aus dem schulleben von Zürich — Di thurgauische schulsynode. — Ausland. Das schulwesen von Genua. — Offene korrespondenz.

ZUR INSPEKTIONSFRAGE.

(Eingesandt.)

Eine inspektion der schulen muss durch *fachmänner* ausgeübt werden, sonst ist si ein unding. Da nun in lokalen kreisen, also in gemeinden, eine fachinspektion nur an den wenigsten orten möglich ist, so ist man in vorwärtsstrebenden kreisen bezüglich des schulwesens bemüht (man lese hirüber di berichte aus Deutschland), di lokalinspektion abzuschaffen und dafür in den einzelnen gemeinden schulpflegen oder schulvorstände zu ernennen, di unter mitwirkung der lerer das äußere des gemeindeschulwesens in jeder beziehung zu heben di aufgabe haben. Di inspektion des unterrichtes und was denselben beeinflusst, will man, ganz der sache entsprechend, inspektoren übertragen, di aus der reihe von fachmännern entnommen sind. Da nun aber auch eine fachinspektion nur dann fruchtbringend und von gehörigem erfolge sein kann, wenn dem inspektor di möglichkeit gegeben ist, jede schule jährlich drei bis vir mal zu besuchen, um so mit erfolg auf lerer und unterricht im sinne der vervollkommnung und wo notwendig auch auf hebung äußerer übelstände in saumseligen gemeinden wirken zu können, so ist klar, dass den einzelnen inspektoren nur so große schulgebite unterstellt werden dürfen, als inen noch eine erfolgreiche inspektion in obgenanntem sinne möglich ist. Der kanton Luzern z. b. zählt nahezu 300 primar- und bezirksschulen auf dem lande, wi sollte nun da ein kantonschulinspektor den gesamtten unterricht in all disen vilen schulen, sowi das äußere im gemeindeschulwesen gehörig zu inspiziren im stande sein und überall di vervollkommnung diser gebite mit erfolg erstreben können.

Eine einheitsinspektion ist eigentlich nur relativ möglich, nämlich in kleinen kantonen. Durch das größerwerden der statlich begrenzten schulgebite wird eine einheitliche inspektion zuletzt zur unmöglichkeit.

Aber auch beim kreisinspektionssystem kann und muss immerhin noch eine gewisse einheit möglich sein; dann

nämlich, wenn sich di kreisinspektoren zum möglichst einheitlichen vorgehen zusammentun, besonders wenn dis noch unter dem vorsitze des di volksschule vertretenden mitglides der erziehungsbehörde, worunter wir uns aber einen ausgezeichneten fachmann denken, geschähe.

Man hat das kreis- oder bezirksinspektursystem durch fachmänner seit einem jare in Sachsen gesetzlich eingefürt und wird di vorzüglichkeit desselben in den schulberichten von dort lobend erwänt.

Gegenüber einem einwande betreffs mangels an geeigneten persönlichkeiten, darf doch gewiss zur ere einer kantonalen lerschaft angenommen werden, dass in jedem größern kanton, wo kreisinspekturen notwendig sind, eine genügende zal von fachmännern, di als inspektoren geeignet sind, sich finden. Und sind uns männer vom fache als inspektoren gegeben, so wird ein tüchtiger lerer, mag er auch durch wechsel seiner stelle unter eine andere kontrolle kommen, unter einem anderen fachmännischen inspektor immer auch wider als tüchtiger lerer taxirt werden.

Wenn man weiter anzunemen glaubt, es lasse sich bei kreisinspektoren kein zuverlässig treues gesamtbild über den stand eines kantonalen schulwesens erwarten, so muss eigentlich auch dise einwendung dahinfallen, wenn man von der annahme ausgeht, di inspektoren seien tüchtige erfarene schulmänner. An der hand irer berichte wird jenes mitglied, das di volksschule in der obersten erziehungsbehörde vertritt, füglich einen getreuen bericht über das gesamtte schulwesen des kantons abzugeben im stande sein. —

Da, wi schon zimlich bestimmt verlautet wurde, auch von der erziehungsbehörde des kantons Luzern dem gegenwärtigen inspektionssystem eine andere gestalt gegeben werden möchte, so wird warscheinlich der kantonalen lerschaft mit recht di gelegenheit geboten werden, über di frage, ob einheits- oder kreisinspektur ir votum abzugeben, welchem wir mit interesse entgegensehen.

L.

SCHWEIZ.

Das die von Arow jr nüw Schuolhuss inwichtent.

Als man zalt nach gotz gepurt tusent acht hundert vnd fünff vnd sibentzig jar, woltent die von Arow an der meyen hochgezyten ouch jrem nüwen Schuolhuß ze eren ein fest gehept han, Jst aber nit in alle weg guot abgelouffen, als harnach stat. Das jr nu ein besser verstandnuß der ding faßer müget, so nemmet war.

In der houbtstatt deß landts, so man nempt syt alten zyten Culturiam, sind die hüser darinnen di junge knaben vnd meitlin sollent erzochen werden, gar schlechtlichen erbuwen gesyn. Dannenher menigkliches hatt syn ougenliecht vertunkelt in sym vinstren huß, ouch die bänck verkrumtent ettlichen ir guoten Rucken. Von den schuolmeistern gar nütz ze sagen, Vill Stätt vnd flecken im Ergäuw muoßten zuosechen, das es by mynen gnedigen Herren in Arow darinne gar schautlichen stat. Vnd wer die sach gewüßlichen beßer khummen, dann das gelt gemanglet hett vntz vff die allernüweste zytt. Do ward es ein guoten burger, dem edlen herren Cuourat ingeben, das er die statt ze synem erben macht. Der war ein grundt-rycher man gesyn. Vnd gab syn tuon ouch andern Burgeren ein vast lerrych bispel, Do nu das ein das Ander geben, besloßen min gnedige Herren, schuitheß vnd Rätt, an das werkh ze gan, Dingtent ein buwherrn vnd schribent vß, wer der kleyneynen nottdurfft rat wüßen möcht vnd sy geliefert han. Vor dryg Monath ward als das gebüw ze ein end gebracht, kost ein merklich groß Summ, warlichen ettlich hundert tusent guldin, ist aber mer ein herschafftlich palast dann ein huß. Wenne jr by vns kommet wiset sich das genempt huß zenechst an dem hove, darinne das Dampffroß vß vnd yn gat, Vnd zeigt syn houbtsiten groß vnd herlichen gen die breit Straß. Jst nit nott ze fragen, dann in gewüssen stunden des tags ein scherlin von acht hundert vnd mer groß vnd klein, darzuo schuolmeister vnd schuolfrawen durch die porten ziehent, Ouch on das wol ze erkennen etc.

Die ze Arow begerotent, als obstat, do es war der nün tag des höwmonatz diß jars dem gantzen Ding den bogen ze geben mit einer schönen hochgezyte. Das huß war redlich gezirt vnd gesmuckht mit villfarbigen fendlin, einer paner, bluomen etc. Ouch war ein Art Contrafet der Statt ze schouwen, ein jung, frömbd wyb, ein rott tuoch vmb das houbt tragende, Das gemäl war fast prächtig, hieß Arovia, als man gehort. Darnebentz zween höpff vnd kam der ein dem Pestalozz zuo, so einsmalen knabenlerer gesyn, vnd der ander sach gelich dem houbt des fromen, erenvesten, wysen etc. Vatter Meyer vß Arow. Entzwüschent dera hatt man stat eins kopffs ein gedancken gesatz vnd lutet die gschriff in nüwer Zungen: Volksbildung ist Volksbefreiung etc.

Darunder, vor der mechtigen Künigsporten war ein kentzellan, daruff Schultheß vnd die zerschiedenen Eren- gesandten der statt jr red tuon soltent. Das mochte leyder nit gesyn. Dann ein grusamlich wüst Regen sich erhuop,

geleich vmb die sechs uren vnd muoßtent die arm guot kind, meitlin vnd knaben, ira wat ze schonen, in die kilchen ziechen. Do hatt der fürsichtige, woledle Herr Schultheß der Stat dem gemeinen vngelerten man erlichen vnd redlichen geseit, wi das huß erstellet ward, ein gantz rumwirdig werkh für alle gezytten ze syn, ouch das die schuolmeister nit mögint ahlan, nach irm gewüssen die Kind inzetrüllen nach der vernünftigen vorschrift der kunst etc. Ouch der lütpriester des ortz hatt darnach syn mund vfftan vnd gar treffenlichen gerett, das der geist es syge, der lebendig mache etc., Zeletst aber ist erschynen min gnediger her doctor Augustinus, syt vill zytte ouch lütpriester, der wolt, wie er dan in den alten historien ser ze hus ist, die geschicht der schuol ze Arow erzellet han, Tett es in allen trüwen vnd mantte, an dem kostlich hüpschen guot der warheyt vnd des liechtes auch ferr vest ze halten.

Do sölichs alles beschach, erglanzet der himel. Was aber nit gantz syn ernst. Deßnahen muoßten sich schultheß, Rätt vnd Burger, darzuo ouch die vill Eren- gesanten ira in der herberg zuom Rößlin ergetzet han. Vnd ward alda manch treffenlich wort von vnser zuokunfft vnd gegenwärtigkeit gerett, inwerend ich darby bin gesin. Die arm guot kind starkthtent sich nit vff der Schantz, als sus beschechen war. Sy wurdent, als man mir sydhar geseit, in vnderschiedlichen gezimmeren abgespyst. Vnd hett der Herr Juppiter Pluvius ein mürrsch gesicht gezogen vnd geregnet vast den gantzen tag. Des gar mancher dero von Arow sydhar nit kont fro werden vntz vff den hüttigen tag des Monats Julii, den zwelfften. Vnd wer doch des nit groß nott, danne der himel iez ein schön blaw chappelin an- zezüchen anfaugt vnd das schuolhuß stat, sömlich precktig als ein riche stoltze brut.

Aus dem schulleben von Zürich.

Zürich, den 11. Juli. Das herannahen der sommerferien bedeutet für di pädagogik di dürre zeit, da di pädagogen aller stufen, soweit es der nervus rerum erlaubt, dann- zumal gerne den schulstaub von den füßen schütteln und den wanderstab ergreifen. Dismal aber hat di pädagogik, di offizielle wenigstens, in unserm kanton schon zwei monate vorher gute ruhe gehabt, indem di erneuerung unserer politischen und erziehungsbörden so vil zeit in anspruch nam. Erst seit ein par tagen ist der erziehungsrat wider konstituir. Das präsidium diser behörde hat herr regirungsrat Ziegler übernommen, da herr Sieber nach einer doppelten amtsdauer verfassungsmäßig für dise direktion nicht mer wälbar war. Di schulsynode erneuerte im laufe des Juni mit ganz überwiegendem mer (390 und 380 von 413 stimmen) ire beiden vertreter, sekundarlerer Näf und professor Vögelin, welche seither auch von kantonsrate bestätigt wurden. Dagegen rif di direkte wal der vir übrigen erziehungsräte im schoße diser behörde einen hartnäckigen walkampf hervor, aus welchem neben dem bisherigen mit- glide, professor Huguenin, neu hervorgingen: pfarrer Zollinger, rektor Frei und dr. Dubs. Im neuen erziehungsrat

ist somit die Volksschule nur durch ein einziges Mitglied speziell vertreten, während im bisherigen der stand der (im amte stehenden oder gewesenen) sekundarlehrer geradezu dominierte. Indessen kennen die sämtlichen neugewählten mitglieder, wiewol „lauter akademiker“, wie der „Landbote“ sagt, die Volksschule durch viljährige amtliche wirksamkeit. Auf der andern seite wird man der fröhern behörde das zeugniß nicht versagen können, dass sie auch den höheren anstalten eine wolwollende und eifrige fürsorge zugewendet habe, wofür herr Sieber an der letzten stiftungsfeier der hochschule speziell der warme dank ausgesprochen wurde.

Vom neuen erziehungsrat hoffen wir unter anderem eine befriedigende regelung der so lange schon schwankenden organisation der gymnasien und der im entstehen begriffenen realgymnasien. Wir hoffen sie in dem sinne, dass beiderlei anstalten parallel neben einander laufen, jede ausgebaut, jede ihren deutlich ausgesprochenen zweck verfolgend. Wenn wir uns dergleichen vollständige doppelanstalten in Zürich und Winterthur denken, so ist damit durchaus nicht ausgeschlossen, dass auch in andern bezirken, wo ein wirkliches bedürfnis vorhanden ist und sich durch tatsächliche unterstützung dokumentiert, unter kräftiger beihilfe des states größere schulen geschaffen werden, die über den räumen der bisherigen sekundarschule hinausgehen, seien es nun progymnasien, wie der bezirk Meilen eines anstrebt, oder fortsetzungen der sekundarschule nach oben, wie in Uster projektirt ist. Nur möge man nicht alles nach einer schablone zuschneiden noch die einheitliche beschulung der zürcherischen jugend von der häfelschule bis zur hochschule möglichst nach demselben lergang und mit denselben lermitteln als mer oder weniger bewusstes ideal vor augen haben.

Nach diesen bemerkungen folgen hinit noch einige statistische notizen, aus welchen die leser den stand einiger unserer höheren lernanstalten entnemen können.

Die universität zählt in diesem sommersemester 324 immatrikulierte studierende und 24 auditoren. Von den erstern gehören 26 der theologischen, 36 der juristischen, 184 der medizinischen, 78 der philosophischen fakultät an. Inbegriffen sind hinit 18 medizinerinnen und 10 philosophinnen. Der unbedeutende rückgang von der gesamtzahl 340 im vorigen wintersemester fällt hauptsächlich auf rechnung der philosophischen fakultät. Der herkunft nach sind es 219 Schweizer (wovon 86 Zürcher) und 105 ausländier. Unter den 28 weiblichen studierenden sind 27 aus dem auslande.

Der bericht über den gang der hochschule im jare 1874/75, welcher am erwänten stiftungsfeste vom rektor, professor theol. *Biedermann*, vorgetragen wurde, konstatirt einen starken wechsel im personal der dozenten. Momentan sind in der philosophischen fakultät wider zwei lerstühle verwaist, die professur für induktive, auf naturwissenschaftlicher grundlage ruhende philosophie und diejenige für romanische sprachen. Die erstere ist von ihrem letzten inhaber zwei, die letztere gar nur ein semester bekleidet worden. Besonders wird der weggang des philosophen *Wundt* bedauert, dessen vorträge sofort großen anklang

gefunden hatten; doch kann man im diesen schritt kaum verargen, da er Zürich mit Leipzig, welches gegenwärtig die erste deutsche universität ist, vertauscht. Unsere kleinen schweizerischen hochschulen scheinen oft nur dazu bestimmt, die wissenschaftlichen großen Deutschlands auf den leuchter zu stellen. So hat *Wundt* in Heidelberg vile jare sich mit einer außerordentlichen professur in der medizinischen fakultät begnügen müssen, bis durch das ordinariat in Zürich seine person und seine richtung zu eren gelangte. Früher hatten wir wenigstens noch den trost, dass solche männer wie *Vischer*, *Köchly*, *Biermer* und vile andere uns 10—15 oder 20 jare ihrer besten manneskraft widmeten, jetzt werden uns die ausländier immer rascher untreu, wenn nicht der Bund den mageren kantonalen hochschulbudgets durch subventionen nachhilft.

Das *technikum* in Winterthur scheint die anfänglich erwartete ausdenung nicht zu erlangen. Daher ist der regierungsrat in seiner forderung an die baupflichtige gemeinde Winterthur von dem ursprünglichen projekt eines gebäudes für 850 schüler auf die hälfte heruntergegangen. Der gegenwärtige besuch beträgt noch nicht 200 schüler.

Die frequenz des *lererseminars* in Küssnacht hat im gegenwärtigen schuljar die hohe zal 143 erreicht. Darunter sind 16 seminaristinnen (I. kl. 6, II. kl. 8, III. kl. 2), außerdem haben 6 auditorinnen zutritt. Der schwer erkrankte seminardirektor *Fries* hat zum stellvertreter dr. *Wettstein* erhalten. — Das evangelische seminar in Unterstrass ist ebenfalls stark besucht (62 zöglinge), so dass aussicht auf abname des lermangels vorhanden ist.

Die erste klasse der von der stadt Zürich neugegründeten *höheren töchterschule* wurde anfangs Mai mit zirka 90 schülerinnen verschiedener alters eröffnet, von denen etwa die hälfte aus der stadt, die meisten übrigen aus den sogen. ausgemeinden kommen. Widerum die hälfte von jener gesamtzahl besteht aus solchen, die 10—30 wöchentliche stunden besuchen, also gewissermaßen vollschülerinnen, während die andere hälfte nur einzelne fächer angewählt hat. Des größten zudrangs erfreuten sich die neueren sprachen: französisch, englisch und italienisch, so dass schon parallelklassen gebildet werden mussten. Jedenfalls ist das bedürfnis einer solchen anstalt für höhere weibliche bildung nun unzweifelhaft festgestellt.

Durch die mit großem mer beschlossene einführung der *urne* für die gemeindewahlen der stadt Zürich ist nun auch für die *lererwahlen* dieser bequeme und zeitsparende modus adoptirt, welcher dieselben dem bisher oft entscheidenden einfluss einer gewissen kleinen, aber rübrigen partei entziehen wird.

Endlich steht der neuliche beschluss des kantonsrates mit pädagogischen zwecken in entfernterem zusammenhang, für die beiden *gewerbemuseen* von Zürich und Winterthur eine summe von 20,000 fr. auszuwerfen. Diese beiden im entstehen begriffenen und bereits eröffneten anstalten sind nach hartem kampf nunmer als gleichberechtigt anerkannt und sollen einander schwesterlich ergänzen. *Th. H.*

Di thurgauische schulsynode

versammelte sich den 5. Juli in Frauenfeld. Si ist von legislatorischer bedeutung und kostet den stat jeweils di nennenswerte summe von 1000—1200 franken. Stellen wir also zum voraus schon di kernfrage: Was hat si getan? Äquivaliren ire leistungen di ausgaben des states? Vile meinen, di synode habe dismal nichts getan; andere dagegen und zu disen zählt auch der berichterstatter, glauben, mit dem resultate der verhandlungen sich zufriden stellen zu können. Di zukunft wird leren, in welcher weise der geist der reform, der di synode ergriffen, sich ban brechen wird; ob derselbe di angestrebte lermittelrevision zu einem befridigenden abschlusse zu bringen vermöge, oder ob, wi manche befürchten, di revisionsangelegenheit über's jar noch in demselben status schwebt, in welchem si sich heute befindet.

Di kantonsouverainität bitet der schule ein zu enges terrain. Soll di jugend in vaterländischem sinne und geiste herangebildet werden, so müssen di wichtigsten schulfragen von den kantonen und vom Bunde gelöst werden. Durch den schulartikel in der bundesverfassung ist vom Bunde der erste schritt zur lösung der gedachten fragen getan worden. Dijenigen, welche initiativ vorgegangen, geben sich begreiflich mit dem ersten schritte nicht zufriden. Di bundesbehörden unterstellen di schulfragen weiter irer beratung; man beschäftigt sich einlässlich mit der statistik in schulsachen, und es werden rekrutenprüfungen angeordnet, um für di künftige schulgesetzgebung des Bundes material zu erhalten. Zum ersten male sind heuer di jungen lerer als rekruten der miliz zugeteilt worden. Indem so der Bund der schule sich annimmt und di lerer in sein interesse zieht, ist zu hoffen, dass in allen gauen unseres vaterlandes ein echt eidgenössisches, ein frisches, freies leben sich entfalte.

Nachdem der prääsident der synode, herr seminar-direktor Rebsamen, in solchen reflexen di schulfrage, soweit di bundesbehörden diselbe zu lösen suchen, beleuchtet, gedachte er unserer kantonalen schulverhältnisse. Sechs jare lang hat herr Anderwert als erziehungsdirektor das wol unserer schule nach kräften gefördert und sich auch um di lerer verdient gemacht. Derselbe steht nun als bundesrichter auf einem andern arbeitsfelde, und an seiner stelle begrüßen wir herrn regirungsrat dr. Stoffel, der bisher schon mit herrn Anderwert das interesse der schule und der lerer eifrig förderte. Gerne, sagt der redner, hätten wir, bevor di synode sich versammelt, über das schicksal des neuen schulgesetzes, welches nächstens das volksreferendum zu passiren hat, gewissheit gehabt. Man hört, dass auch in lerekreisen abneigung gegen das gesetz sich kundgebe. Herr Rebsamen will keinen druck auf di meinung der einzelnen ausüben; aber er glaubt, davor warnen zu dürfen, dass man einzelner bestimmungen wegen (derjenigen, welche sich auf di fortbildungsschule beziehen?) das ganze verwerfe. Man muss das gesetz als ganzes ins auge fassen, anerkannt gutes und zweifelhaftes gegen einander abwägen, licht und schatten überblicken und dann das fazit zihen.

Alsdann wird jeder lerer doch finden, dass das gute das zweifelhafte überwigt. Auch in der lermittelfrage, welche das haupttraktandum der synodalverhandlungen bildet, kann man nicht allen wünschen gerecht werden; das sollte jeder einsehen können. One aufopferung von liblingswünschen ist's nicht möglich, di wichtige angelegenheit zu einem befridigenden abschlusse zu bringen. Man soll di erfahrung zu rate zihen und darf nicht momentanen eindrücken folgen. Es füren zwar vile wege nach Rom, aber der kürzeste verdient den vorzug.

Nach erledigung einiger traktanden, di für weitere lerekreise kein besonderes interesse haben, folgte ein referat über di revision der sprachlichen und realistischen lermittel und über einfürung eines lermittels für den rechnungsunterricht*); referent war herr Bartholdi, lerer an der oberklasse der primarschule in Frauenfeld.

Diser gegenstand ist durch synodalbeschluss vom 6. Juli 1874 als haupttraktandum für di disjäre synodalversammlung festgesetzt worden. In der absicht, di ausfürgung jenes beschlusses in zweckentsprechender weise zu fördern, hat di direktionskommission (bestehend aus 11 mitgliedern) im laufe des vorigen sommers schon den bezirkskonferenzen ein fragenschema zugestellt, auf dass dise an der hand desselben als an einem geordneten leitfaden di lermittelfrage, soweit diselbe durch das traktandum berürt wird, besprechen. Di meisten bezirkskonferenzen bemühten sich, dise frage zu lösen, und merere derselben hiltten zu disem zwecke im laufe des winters eine außerordentliche versammlung; wol allen zuvor taten es di lerer des bezirkes Bischofszell, welche sich in vir sektionen teilten, di in vilen sitzungen sich separat mit der sache befassten und sich namentlich auch aus der neuern schulbuchliteratur das nötige material anschafften. Di bezirksreferenten relatirten an den hauptreferenten, und diser verwertete sodann di eingaben, so weit dis möglich und für di synodalverhandlung ersprifflich sein konnte. Es war dis sicherlich keine leichte arbeit für den hauptreferenten; si erforderte vil zeit und mühe, treue hingabe und sachkenntniss. Wir geben diselbe hir im resümee.

Gute lermittel haben unbestreitbar einen hohen wert, und wir sollen uns eifrig darum bemühen, dass wir solche erhalten; aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass eigentlich gute lerer di besten lermittel sind. Gute lerer werden mit mangelhaften lermitteln mer leisten als schlechte lerer mit den besten lermitteln. Haben wir aber gute lerer und gute lermittel, dann ist für unsere schule wol gesorgt. Es ist freilich ein leichtes, zu beschließen, man wolle revidiren, aber eine revision glücklich durchzuführen, das ist schwiriger, als vile glauben mögen; tadeln ist leicht, besser machen ist schwer. Was soll revidirt werden? Wi soll revidirt werden? Wer soll's besser machen? Das sind fragen, deren beantwortung realiter ser schwirig ist, wo so vile sind, welche zur sache mitzusprechen haben, indem sich hir das sprichwort bewarheitet: „Vil köpfe, vil sinn“.

*) Di Zähringer'schen lermittel für disen unterricht sind bis jetzt zwar fast in allen schulen, jedoch nicht obligatorisch eingefürt.

Und sind di lermittel gemacht, so wird man's eben denselben auch wider ansehen, dass si *gemacht* sind und dass si auch wider ire mängel und feler haben. Wir können zwar den lese- und lernstoff in leichtere, fasslichere formen bringen; aber wir dürfen nicht vergessen, dass das lernen nicht *spil*, sondern *arbeit* sein muss und zwar eine arbeit, welche den geistigen kräften des Kindes angemessen ist und deren entwicklung naturgemäß fördert. In bezug auf di *wichtigkeit* und *notwendigkeit* der revision unserer schulbücher stimmen alle bezirksreferate überein; dagegen differiren si ser bei beantwortung der frage, *in welcher weise* zu revidiren sei. Einzelne referate widersprechen einander geradezu; was di einen wünschen, das wollen di andern nicht. Ein teil der lerschaft strebt eine vil radikalere reform an, als das schema der direktionshommission in aussicht genommen. Drei referate, *Weinfeld*, *Münchweilen* und *Diessenhofen*, sprechen sich für einfürung der Eberhardt'schen schulbücher aus; *Steckborn* verlangt umarbeitung unserer schulbücher nach dem muster der zürcherischen; *Frauenfeld* und *Kreuzlingen* wollen freie umarbeitung derselben; *Bischofszell* will eine ganz neue arbeit und von den jetzigen schulbüchern gänzlich umgang nemen; *Arbon* hat der revisionspunkte so vile verzeichnet, dass das revisionswerk einer ganz neuen arbeit beinahe gleichkäme. Di *direktions-* oder *lermittel-kommission* findet, dass keines der bestehenden lesebücher unverändert zu akzeptiren sei, wünscht jedoch, dass man auf grundlage bestehender lesebücher revidire; si will das vorhandene gute nicht über bord werfen. Bei der auswal ist si auf di schulbücher von Scherr und Eberhardt, als den vorzüglichsten irer art, gekommen. Si hat dise schulbücher gegen einander verglichen und gefunden: Eberhardt hat vorzüge und feler, auch Scherr hat vorzüge und feler; aber di vorzüge des letztern sind überwiegend und folglich ist Scherr Eberhardt vorzuzihen. Also will di kommission di zur zeit obligatorisch eingefürten thurgauischen schulbücher, di vor zwei dezennien von herrn dr. Scherr erstellt worden, revidiren (ire anträge lagen gedruckt in den händen der synodalen). Ire revisionsgedanken und propositionen lassen sich resümierend in folgenden sätzen aussprechen:

Manche lesestücke sind zu disloziren, andere sind abzukürzen oder umzuarbeiten, noch andere sind ganz auszuseiden.

Für gemütsbildung bitet Scherr zu wenig; da ist *mer* und zum teil *besseres* zu geben.

In bezug auf üi gedichte im anhang der schulbücher ist eine glücklichere auswal zu treffen; di moralischen erzälungen sind zu vermeren, dagegen sollen im III. schulbüchlein keine biblischen geschichten aufgenommen werden.

Eberhardt hat wol einzelne bessere partien als Scherr, aber es ist schwer, diselben in di Scherr'schen schulbücher einzufügen; also ist von Eberhardt gänzlich umgang zu nemen.

Di antworten im lernstoff des realistischen und grammatischen teils sind zu entfernen; das selbständige denken hat ungleich höhern wert als das memoriren, durch welches

der lernstoff nur als halbtodter gedächtnisskram aufgenommen wird.

Bei den pflanzenbeschreibungen sind weniger namen, dagegen mer schön geformte einzelbilder aufzuführen; das magere gerippe der nomenklatur ist kein geeigneter bildungsstoff für kinder, dise verlangen saftigere narung für geist und herz.

Einzelne brife im sechsten schulbuche sind kürzer zu fassen.

Der ganze anhang der schulbücher für di realstufe ist in antiquaschrift zu drucken, auf dass größere fertigkeit im lesen diser schrift erzilt werden kann.

Di abfassung der lermittel ist in Eine hand zu legen, jedoch unter der bedingung, dass vor dem drucke der bücher das manuskript der direktionskommission oder einer von der synode gewälten spezialkommission zur begutachtung eingehändigt werde.

Von der einfürung eines besondern obligatorischen lermittels für den rechnungsunterricht will di kommission einstweilen abstrahiren.

Auf den 30. Juni wurde von solchen, denen di lermittelkommission nicht radikal genug ins zeug ging, eine freie lerversammlung nach Weinfeld angeordnet, zum zwecke einer vorberatung über di anträge der kommission. Was dort beschlossen worden, wissen wir nicht; aber wir erwarteten mit sicherheit, dass sich über den wichtigen gegenstand eine lebhaftige diskussion entspinnen werde, und wir täuschten uns nicht.

Di herren sekundarlerer *Füllemann* von Amrisweil und *Schär* von Bischofszell opponirten scharf gegen di lermittelkommission. Herr Füllemann, der im namen und aus auftrag der bezirkskonferenz Bischofszell das wort fürte, verlangte, dass di resultate der neuern pädagogik und di fortschritte, di in der schulbuchliteratur gemacht worden, berücksichtigt werden; di schulbücher sollen auf di höhe der zeit gebracht werden. Das herumflicken am alten gefällt und genügt im nicht; er will von grund auf etwas neues und beantragt zurückweisung des gegenstandes an di direktionskommission, zum zwecke weiterer beratung, welche auf radikalere revision abzilt. Herr lerer *Gilg* von Thundorf, mitglied der direktionskommission, ruft den schneidigen Bischofszellern di worte Kettigers zu; „Nume nit gsprengt!“ Er erinnert daran, dass das schulwesen im Thurgau zur zeit so weit gefördert sei, dass wir uns dessen freuen dürfen. Wenn auch unsern schulbüchern das prädiat „vollkommen“ nicht zgedacht werden kann, so haben sich diselben doch im ganzen als *gut* bewärt. Herr *Schär* ruft seinem vorredner zu: „Nume nit gsprengt! aber auch nicht rückwärts geschritten!“ Niemand werde di verdiuste Scherrs um unser schulwesen verkennen; aber es sei weder fortschrittlich noch gut, wenn man den geist in alte formen banne. Pestalozzi habe s. z. auch lermittel geschaffen; aber der Pestalozzische geist habe diselben antiquirt und sich neue formen geschaffen; es werde wol nimand in den sinn kommen, zu behaupten, dass dadurch di ere des großen mannes geschmälert worden sei. Wir wollen zwar nicht überstürzen, aber doch dem fortschritte

huldigen. Der referent *Bartholdi* und herr *seminardirektor Rebsamen* befürchten, dass wir bezüglich der lermittelfrage am nächsten synodaltage, im Juli 1876, auf demselben punkte stehen, den wir heute einnehmen, wenn nämlich di synode di anträge der kommission zurückweise; herr *Rebsamen* erinnert an di angestrebte revision des lermittels für den unterricht in der biblischen geschichte, welches lermittel schon seit jaren auf seinen *Oedipus* warte. *Wellauer* von *Freidorf* findet, dass es doch fatal sei, wenn man über di schulbuchfrage entscheide, bevor das neue schulgesetz das referendum passirt habe, weil jene frage durch das ergebniss der referendumsabstimmung alterabel werde. Zudem wünscht er, dass man den blick weiter hinaus richte und mit den benachbarten kantonen einheitliche lermittel anstrebe, um so di zentralisation im eidgenössischen schulwesen zu fördern. Er stellt einen bezüglichlichen antrag. Im gleichen sinne spricht sich herr *professor Kollbrunner* von *Frauenfeld* aus. *Zwicky* von *Frauenfeld* und *Zehnder* von *Kreuzlingen*, denen di propositionen der kommission genügen, fordern di opponenten auf, dass si direktionen geben, damit man erfare, in welcher weise diselben di revision durchzuführen gedenken. Nach und nach wurden di redner über das gewöhnliche parlamentarische maß hinaus animirt, doch steigerte sich di wärme der debatte nicht bis zur animosität, weil alle di überzeugung gewannen, dass eigentlich alle das gute oder beste anstreben. Der erziehungsdirektor, herr *regirungsrat dr. Stoffel*, macht di sachbezügliche mitteilung, dass s. z. von *St. Gallen* aus bei den benachbarten kantonalen erziehungsdirektionen di anregung gemacht worden, dise möchten sich gemeinsam darüber beraten, ob es möglich wäre, für di primarschulen gemeinsame lermittel zu erstellen. Dise beratung habe stattgefunden; aber man habe di überzeugung gewonnen, dass di erwünschte einheit zur zeit noch unmöglich sei, weil di schulgesetze in den verschidenen kantonen zu ser differiren. Immerhin werde man das zil im auge behalten und demselben zusteuern.

Mit großer merheit wurde beschlossen, di angelegenheit an di direktionskommission zurückzuweisen, in dem sinne, dass diselbe weitergehende revisionsvorschläge mache unter möglichster berücksichtigung der revisionsgedanken, di sich in der diskussion geltend gemacht haben. Dise kommission hat nun ein schweres stück arbeit vor sich; doch wird si, da si größtenteils aus neugewählten mitgliedern besteht, der opposition gerecht zu werden suchen. Wenn vile nun behaupten wollen, di ganze angelegenheit werde über's jar immer noch im status quo ligen, so ist dise vermutung für uns gerade ein grund für di gegenteilige annahme. Di opposition kennt nun ire pflicht und si wird dise auch tun.

Soll in unserm volke der nationale sinn erstarcken, so muss es mer einheitlich denken und fülen lernen; soll aber dis geschehen, so muss das heranwachsende geschlecht nach gleichen prinzipien und mit annähernd gleichen mitteln erzogen und gebildet werden. Wir müssen nach zentralisation im unterrichtswesen streben, immerhin im sinne einer rationalen pädagogik. Soll das unterrichtswesen sich einheitlich gestalten, so müssen di lerer unter sich selbst einig

sein. Es stimmt desshalb nicht gut zu den argumenten der opposition der synodalen, dass nur wenige der gedachten lerer am gemeinschaftlichen mittagessen teil namen, um da noch ein stündchen urgemütlicher kollegialität zu pflegen. Herr *seminardirektor Rebsamen* toastirte auf den kollegialischen sinn, der am nächsten synodaltage in *Bischofszell* alle lerer beim stärkenden male in kordialität zusammenzuführen vermöge. Glück auf, zur frohen hoffnung!

AUSLAND.

Das schulwesen von Genua.

Andweil (Thurgau), den 13. Juli 1875.

Hochgeerter herr redaktor!

Schon vor zwei monaten habe Inen etwelche notizen über das schulwesen von Genua in aussicht gestellt und bin nun endlich im falle, mein versprechen zu erfüllen.

Genua hat eine große zal von der *stadt unterhaltener Fröbel'scher kindergärten mit 2800—3000 kindern*. Di lererinnen diser anstalten haben vor zwei jaren unter der leitung von *Pitt* in *Venedig* einen kurs in der kindergärtuerei durchgemacht, nachdem si das statliche lererinnen-seminar passirt hatten. — Di elementarschulen der *stadt* haben 4 klassen (von den eintretenden wird geläufiges lesen gefordert) und werden von zirka 16,000 schülern besucht. Di lokalitäten sind gut, teilweise vorzüglich und mit den neuesten ventilationsvorrichtungen versehen. *Alle schulen haben neue zweiplätzig bänke!* Letzte werden erste sein! *Materialien* für den anschauungsunterricht sind reichlich vorhanden, dagegen felt noch allgemein di einsicht in das wesen dises unterrichts. In disen schulen sind di geschlechter schon getrennt. Interessiren dürfte der umstand, dass vile knabenklassen lererinnen anvertraut werden, nicht aber umgekerkt. (— Man macht eben täglich di erfahrung, dass sich di frau zur erziehung *von jungen kindern* besser eignet als der mann. Di frau ist geborne erzieherin, und es wäre nach unserer ansicht auch in der Schweiz von bessern folgen begleitet, wenn man si in ire natürlichen rechte einsetzen wollte, anstatt ir auf alle mögliche weise männerarbeit zuzuteilen. —) Der besuch der kindergärten und primarschulen ist *unentgeltlich*, nicht aber di lermittel. Außerdem unterhält di *stadt* ein gymnasium und eine höhere tüchterschule und ein lyzeum. — Der stat bestreitet di kosten eines lererinnenseminars, eines — nebenbei gesagt — scheidt organisirten lererseminars, zweier industrischulen, eines technischen institutes — halb obere industrischule, halb polytechnikum — der seeschule (mit universitätsrang) und der universität. Daneben besteht eine unzal von bessern und schlechtern privatschulen, auf di wir hir nicht eintreten wollen. Auch di teils unentgeltlichen, teils bezaltan abendschulen, in welchen alle möglichen materien zur behandlung kommen, und di handwerkerschulen dürfen nicht vergessen werden. — Dise wenigen angaben werden Inen den beweis leisten, dass sich Genua neben den fortgeschrittensten städten Deutschlands und der Schweiz kaum zu schämen braucht.

Noch habe Inen über den religiösen kampf zu berichten, welcher disen winter in Genua entbrannt und jetzt noch nicht ausgefochten ist. Bis letzten winter war der katechismus des erzbischofs Magnasco von Genua in allen schulen als obligatorisches lermittel eingeführt. Dise sog. dottrinetta enthält nun aber wi natürlich mer unfehlbarkeits-schwindel und Gurimoral als anderes und erregte in folge dessen bei den liberalen immer mer anstoß und rif in allen kreisen der gesellschaft lebhaften erörterungen. Schließlich griff der ser energische führer der liberalen, prof. Virgilio, di sache am rechten orte an. In einer sitzung des gemeinderates stellte er den antrag, der katechismus Magnasco solle, weil unmoralisch und gotteslästerlich, aus allen schulen entfernt werden. Man denke sich den schrecken der durch und durch schwarzen versammlung! Doch an spitzfindigkeiten hat es ja dem jesuitismus noch ni gefelt und so glaubte man auch dort das teuerste durch di erklärung zu retten, dass der gemeinderat nicht berufen sei, theologie zu treiben. Es könne sich, wurde bemerkt, nur um di prinzipielle entscheidung der frage handeln, ob der „religionsunterricht“ in den schulen beizubehalten sei oder nicht; wenn sich der gemeinderat für denselben entscheide — woran di herren vom heiligen herzen um so weniger zweifelten, als si den liberalen ni den mut zutrauten, di abschaffung des in frage stehenden lersfaches zu verlangen — so müsse den geistlichen oberen di wal des lersstoffes und der lermittel vollständig überlassen werden. Doch di frommen leute hatten sich verrechnet! Herr Virgilio benutzte rasch di gelegenheit und erklärte, es hätte nicht in seiner absicht gelegen, so radikal vorzugehen; da sich aber seine gegner zur beseitigung des religionsunterrichts entschließen könnten, stelle er den antrag, es möge der gemeinderat von Genua den unterrichtsminister ersuchen, der kammer beförderlichst einen gesetzesentwurf vorzulegen, der di brennende frage in disem sinne regle. — Das hatten di herren nicht erwartet! Di konfusion wurde unbeschreiblich. Doch was war zu tun? Der bisherige zustand zeigte sich immer mer als unhaltbar, und so entschloß sich denn der hohe rat, im vertrauen auf di schwäche der regirung in den sauren apfel zu beißen und den antrag Virgilio anzunehmen. Allein nun wurde der skandal derart, dass der präsident di feuerwer mit aufgepflanzten bayonnetten in den sal berif. Dise drohung schlug aber dem fasse den boden aus. Di folge diser vorgänge war di auflösung des gemeinderates und di verwaltung der städtischen angelegenheiten durch einen regirungskommissär, welcher den religionsunterricht einstweilen fakultativ erklärte. — Nun beginnt der staudenkrig. Di so arg übertölpelte merheit des abgetretenen gemeinderates suchte nun di scharfe auf andere weise auszuwetzen. Man legte in allen schulen register auf und setzte ein allgemeines plebiszit für beibehaltung des bedrohten katechismus in scene. Alle möglichen mittelchen wurden angewandt, um der reaktion den sig zu sichern. Hölle, fegfeuer, nichtpromotion der kinder, verlust von kundenschaft und anstellung auf der einen und versprechungen auf der andern seite erreichten denn auch iren zweck und di register bedeckten sich mit 14.000 „ja“, größtenteils

unterschriften von frauen und — kreuze. Allein auch 2000 liberale väter aus den besten ständen schriben iren protest auf di gleichen blätter und veranstalteten eine von zirka 5000 liberalen männern besuchte und von Bertani präsidirte volksversammlung, welche mit würdevoller ruhe, aber energisch jede verletzung der gewissensfreiheit zurückwis und das liberale komite beauftragte, di abschaffung des dogmatischen religionsunterrichtes bei der regirung nach kräften zu fördern.

Unterdessen schreibt professor Cantelli eine *pflichtenlehre* zum schulgebrauche, auf di wir zurückkommen werden, sobald si gedruckt vorligt.

Alles hängt nun vom neuen gemeinderate ab, welcher gegenwärtig gewält wird. Warscheinlich ist di schlacht schon geschlagen und der sig zweifellos auf seite der ultramontanen. Allein trotzdem wird der disjährige feldzug der liberalen seine früchte tragen. Di lawine ist in's rollen gekommen und wird sich durch keine pfaffenkünste mer aufhalten lassen.

Ich übersende diser tage herrn Cantelli Ire Pflichtenlehre. —

Nächsten Samstag werde an der internationalen lerkonferenz in Konstanz ein kleines geographisches modell vorzeigen und warscheinlich einen kurzen vortrag halten über meine methode, di unserer schule hauptsächlich di erste goldene medaille des italienischen vereins für volksbildung eingetragen hat (di zweite erhilten di schulen von Bologna). Sobald als möglich werde Inen dise kleine arbeit übersenden, welche ich hir mit den dürftigsten selbstgemachten instrumenten, sogar one reißzeug nur nach dem augenmaße angefertigt habe. Ein großes modell von Südamerika ist auf den dringenden wunsch des präsidenten der gelertengesellschaft von Genua, herrn Morchio, professor der geographie an der seeschule, im versammlungslokale der genannten gesellschaft ausgestellt. Das kleine relief, das ich Inen übermitteln werde, gibt indessen über di praktische ausführung meiner ideen genügende auskunft. Es würde mich ser freuen, wenn man auf den herbst einen modellkurs zu stande brächte, und bitte ich Si um Ire unterstützung. Ich werde mich an herrn Schöll in St. Gallen wenden, mit der bitte, einen allfälligen kurs zu leiten; unter einem so tüchtigen manne läße sich gewiss etwas rechtes lernen. — Vileicht lißen sich di regirungen zur unterstützung von lernern bewegen, welche gesonnen wären, einen derartigen kurs mitzumachen. Bitte Si deshalb nochmals, di gelegenheit gelegentlich in der Lernerzeitung anzuregen *).

Achtungsvollst zeichnet

M. Kunz.

*) Das relief über Savoyen ist angekommen und nach diser arbeit zu schließen, verdint ein solcher kurs alle unterstützung.
Di redaktion.

Offene korrespondenz.

Den herren G. M. in B., K. in A., K. in Genua, Th. H., J. L. in K., J. K. W., G. in St. G. und K. in B. allen den besten dank für ire sendungen

